

gleichnamigen Cocktail auch nicht kennt). Auf ihr liegt der *Great White Way*, der Broadway mit seinen *Movies* und *Midnight Shows*, dem *Madison Square Garden* und jener anderen Sehenswürdigkeit von New York, der *Morgue* (Totenschauhaus). Im Umgang mit Zeitungsleuten, die einem am schnellsten Eingang zur *Morgue* — besichtigungshalber — verschaffen können, bedenke man aber, daß im Zeitungsjargon *Morgue* auch das Archiv einer Zeitung heißt. Also klar ausdrücken, was man sehen will!

*Neddick* wird der Fremde im heißen New-Yorker Sommer an jeder dritten Straßenecke lesen können. Dort wird köstlicher Apfelsinensaft ausgeschenkt, das schönste Getränk, das Prohibitions-Amerika populär gemacht hat. Zu einem *Neger* sollte man, wenn man nicht sehr stark und boxgewandt ist, nie *Nigger* sagen. Und selbst die höfliche, abstrakte Bezeichnung *Negro* sollte man immer mit großem N schreiben, weil die Negerrasse seit Jahren darum kämpft. *Negro Spirituals* sind echtste amerikanische Musik, nur wirken sie in *Night Clubs*, die der Fremde in Harlem aufsucht, meistens deplaziert. *New Jersey* ist der Nachbarstaat von *New York*. Trotzdem das Fährgeld dahin über den Hudson nur fünf Cents beträgt, sollte es nie ein Herr für eine befreundete Dame bezahlen. Noch immer besteht der *Mann Act*, ein Gesetz gegen den Mädchenhandel, dessen Voraussetzungen eben mit der gemeinsamen, vom Manne bezahlten Überquerung der Staatsgrenze erfüllt sind.

*O.K.* (gesprochen *OKay*) sagt der Amerikaner, wenn er das ausdrücken will, was der Deutsche mit *all right* von sich gibt. *Observation Car* heißt der letzte, der Aussichtswagen in einem Luxus-Pullmanzug (siehe *Shanghai Expres*). Kluge Leute benutzen diese Wagen allerdings nicht, ohne sich vorher ihr ältestes Zeug anzuziehen und ein heißes Bad zu bestellen. *Operators* heißen die Damen vom Amt und in allen privaten Telefonzentralen, die, ach so beglückend schnell, Verbindungen selbst über den ganzen Kontinent herzustellen wissen und immer freundlich bleiben müssen, so sehr man auch schimpfen und toben mag. *Oysters* sind wirklich das Volksnahrungsmittel in New York, in Coney Island kostet ein Dutzend zehn Cents.

*Penthouse* — der Traum aller Europäer, die längere Zeit in Amerika wohnen müssen, das kleine Häuschen, das amerikanische Architekten auf die Flachdächer von Wolkenkratzern setzen und das zu wahnsinnigen Preisen vermietet wird. Wunderbar geeignet zu allen möglichen *Parties*, seien es einfache *Dinner-*, *Bridge-*, *Birthday-* oder die schwierigeren *Cocktail-*, *House-warming* und *Lease-breaking Parties*. Für *Necking Parties* dagegen sind die altmodischen *Porches* (Veranda) oder die Autos am mitternächtlichen *Riverside Drive*, dem *Chambre separee* von New York, besser. Die *Postal Telegraph* ist eine der großen Telegrafengesellschaften Amerikas, der *Pawnbroker* (Straßenschild drei goldene Kugeln) ist der Pfandleiher, *Pork and Baked Beans* und *Sweet Potatoes* bilden die amerikanischen Nationalgerichte. Von *Prosperity* soll man in Amerika lieber schweigen. O rühre, rühre nicht daran.

*Quarantine* ist der Punkt, wo der Europadampfer jenseits des Ozeans zum erstenmal Anker wirft. Die letzten Meilen vor der Quarantine sind die Ozeanstrecken, auf der die meiste Besäufnis zu verzeichnen ist, weil bei Ankunft in der Quarantine die Alkoholvorräte des Schiffes unter Zollverschluß gelegt werden müssen. *Queens* ist ein Stadtteil von New York, von dem man genug gesehen hat, wenn man über die große Ausfallstraße *Queens Boulevard* gerast ist. *Queu* nennen die Amerikaner, was wir früher Schlange nannten; das Schlange stehen der Arbeitslosen um eine Tasse Kaffee und ein Stückchen Brot ergibt aber die *Breadline*, die man seit zwei Jahren überall beobachten kann. Das

*Roadhog* (Chausseeschwein) stellt auch auf Amerikas Landstraßen keine beliebte Erscheinung dar; der Europäer, der mit den amerikanischen Verkehrsgesetzen nicht Bescheid weiß oder Angst vor der Unmenge Autos hat, halte sich rechts. Die *Roaring Forties* (41. bis 50. Straße) sind der Vergnügungsbezirk auf Manhattan. Mißvergnügte nennen sie die *Boring Forties*, die langweiligen Vierziger. Vergnügter muß es schon früher im *Red Light District* zugegangen sein, aber die Gasthäuser zur *Roten Laterne* sind, in New York wenigstens, schon seit geraumer Zeit geschlossen worden. Man decke seinen Bedarf in den sogenannten *Call Houses*, deren Telefonnummern einem nur der beste Freund verrät. Auf telefonischen Anruf wird die — vorher ausgesuchte — Ware frei ins Haus zugestellt. *Real Estate Agenten* sind Bestien, im gewöhnlichen Leben heißen sie Grundstücksmakler. Vorsicht ist immer am Platze. Einen *Rodeo* (Wildwestschau) im *Madison Square Garden* sollte man um keinen Preis versäumen. Es lohnt sich heute noch. Das